

Gerechtfertigter Wunsch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zh bin der Düsteler Schreier
Und stimme mit Freuden ein,
Ein donnernd Hoch zu bringen
Dem Wahlfreiformverein.

Es ist richtig, es ist edlig,
In Minorität zu sein
Da, wo man sonst sich sagte:
„Die Majorität ist mein!“

Drum vorwärts mit dem Suchen
Nach früherer Meisterschaft!
Hat man sie wieder, dann wahrlich
Ist Alles — musterhaft!



Seit geraumer Zeit wird lebhafter Handel mit falschen Bernhardiner-Hunden betrieben. Diese Hundstagsnachricht hat die weitesten Kreise tief erschüttert, umso mehr, als die Gesundheit der Hundesportsmen durch falschen Benediktiner-Schnaps sehr angegriffen ist. Man befürchtet, nächstens zu erfahren, daß selbst die Mönche gefälscht sind. Das Christenthum ist in Gefahr!

Die römisch-katholische Kirche in Zürich braucht einen neuen Altar. Wie wir hören, ist das „Vaterland“ in Luzern als „Altarblatt“ in Aussicht genommen.

~ Gerechtfertiger Wunsch. ~

Aufsehen erregt es, daß Deutschland mehrere seiner Finanzbeamten den Türken zur Verfügung gestellt hat. Wenn nur die Schweiz auch sämtliche Finanzbeamten nach Konstantinopel senden wollte, dann würden die Türken vielleicht ihre Schulden los und wir die — Steuern.

~ Zur Polytechnikums-Jubelfeier. ~

Fünfundzwanzig Jahre sind
Wie ein Traum vergangen;
Manches, was man fangen wollt',
Ist noch nicht gefangen.

Manches aber ist erreicht,
Was man sehr bewundert;
Früch d'rum an ein neu Quartal
Für das erst Jahrhundert.

„Was man im Quartal nicht lernt,
Lernt man im Semester!“
Kappeler rief das einstens aus
Und das ist ein „Meester“.

~ Bekanntmachung. ~

Da der freiwillige Tod im Wasser ein immer begehrenswertherer Artikel zu werden beginnt, so empfiehlt hiermit die alte Frau Wasenstadt ihre vier Rheinbrücken nebst zwei Fähren den Lit. Todesandidaten und ihnen zum Preise von 2 Fr. als Abgangsfahrt „aus dieser Welt“ mit dem Bemerkten, daß der Betrag zurückerstattet wird, wenn etwa unvorsichtiger oder unglücklicher Weise „die Rettung“ vor sich gehen sollte.

~ Neueste Nachricht. ~

Bei dieser grenzenlosen Hundstagshitz sind mehrere Menschenlebern dem Sonnensich erlegen.

~ Aus dem Hürgän. ~

Bauer in der Stadt. Ach, guter Herr, schon bin ich alle Gassen durchwandert, um, um ... die ... Handlung aufzusuchen. Richtig! Die „Zwider-Handlung“, aus der ich doch mein Lebtag nie Etwas bezogen habe. Zunker (den Zebbel lebend). Ja, da geht nur gleich vor Gericht, das betrifft eine Getränkesteuerzeddel-Unterschlagung, kostet just einen Franken.



Chueri. Du, Kägel, i weiß nüd seti flueche oder lache; laufed da bim sapertimenge gester nüd zwee nobel Herre vumer her und seid nüd Ein zum Andere: „Ghöred Sie, Sie chönd glaube was Sie wend, aber ich bi halt en Obstimist.“

Nä .el. En Obstimist? De bunders Ulat; und hät er g'seit, er selber sei eine?

Chueri. Er selber. Aber, bim verklärerete, 's chunt no schöner; seit da nüd der Ander zu Diesem klar und düütli: „Minetwege seigid Sie was Sie wellid, ich bin en Bestimist und bläie eine.“

Kägel. Nei, hät-me au scho e so Deppis g'hört! Und seigid zwee Herre gi?

Chueri. Wenn i säge; und vorher händs na ganz schön politisiert mitenanb.

Kägel. So, so; und De en Obstimist und Diese en Bestimist. Nu, eufsetwege, Chueri, se seigid-jes.

~ Weitem Text siehe in der Annoncen-Beilage. ~

~ Briefkasten der Redaktion. ~



R.O.M. Einen gar erfreulichen Beweis, daß die Stantslaufsige Ort-do-Graf-Bieh immer mehr Boden gewinnt, liefern die beiden letzten Nummern des Luzerner „Folr-blattes“, und es ist ihm auch nicht zu verargen, wenn es sich in letzter Nummer beklagt, daß die V. Orte bei der Abfassung ihrer engern Chronik sich auch liberaler Quellen und Bearbeitungen bedient haben, die doch in Bezug auf Ethl und Rechtschreibung sich nicht mit der guten Presse messen können, ganz besonders aber nicht in der Anwendung von gelehrten Fremdwörtern und Zitalen. So weiß das Volksblatt von einer gewissen „Polyhymine“ zu erzählen, die leghin in Zürich feirt worden sei; ferner sei irgendwo die Marsailleuse (faktisch! Mar seilleuse!) gelungen worden, worüber sich besagte „Polyhymine“ gewiß „kolossal“ gefreut haben wird. Das

Rührensche ist aber, wenn die edle Luzernerin mit Lamarmorata um „etwas mehr Licht“ schreit und in klassischem Italienisch zert: „Un pe pu di luce!“ Gang, Jogget, hol d'Stall-Latärnä! — Nebucadnezar II. Im „Schaffh. Int.-Bl.“ ruft eine Frau ganz wüthend: „Wenn Jakob Angli, schon längere Zeit unbekannt, seinen bei mir verletzten Koffer binnen 14 Tagen nicht einlöst, wird er als Eigenthümer betrachtet.“ Er ist offenbar ledig und sie Wittne. — Z. Z. i. D. Wir wollen dieser Philosophie Verbreitung verschaffen. — H. H. i. Z. Für diesmal zu spät. — Jobs. Besten Dank. So gefällig Du mir! — A. E. i. G. Warum man auf die Frage an die Genfer: „Würde man den Deutschen wohl auch so bereitwillig ein gleiches Staatsgebäude zur Abhaltung eines nationalen Festes überlassen?“ nicht geantwortet hat? Wahrscheinlich, weil es etwas scharf klingen würde, sagen zu müssen: „Ja, Genf würde seine Staatsgebäude auch den Deutschen zur Verfügung stellen, wenn die Deutschen in demselben ein Fest abhalten könnten, welches der Freiheit zu Ehren gefeiert würde. Doch für Sadowa- und Sedanfeiern hat Rousseau's Stadt keine öffentlichen Gebäude zu überlassen.“ — E. i. Gr. Man muß nur Geduld haben; diese Schränzen richten sich alle selbst. — Wir wiederholen, daß D. von uns nicht angegriffen wurde. — E. W. i. A. Dem Manne soll geholfen werden. — H. B. i. H. Etwas soll zur Verwendung gelangen. — K. i. E. Sie sind ein wüesie Grüsel! — P.-K. i. T. Der Gedanke ist gut, doch müsten wir das Ding schärfer anpacken. Vielleicht findet sich später wieder ein Anlaß. — ? i. U. Wir müsten das gelegentlich illustriren. — Peter. Dieser Thurgauer kommt ja volle acht Tage zu spät. — N. N. „Was, Sie heirathen mit 42 Jahren?“ fragte man eine alte Jungfer, welche sich ansahete, einen noch ältern Jüngling in den Hofen der Ehe zu „dünkeln“. „Nein“, erwiderte sie mit Ueberlegenheit: „Ich heirathe mit einem Mann!“ — O. P. Später. — L. M. i. Bl. Käsigst überwundener Standpunkt oder, wenn Sie wollen, überstandener Wundpunkt. — A. J. i. Cal. Neue Sendungen erhalten. — Besten Dank. Ein Transport der Kinder Israels wird Ihnen nicht zu verschaffen sein. — Puck! Puck! Wo bleibst Du? Wir wollen doch nicht hoffen, daß Dich die Wellen verschlungen haben! — O. S. i. ? 's schymt doch, wie wenn de Gschuderheuel och wär! Grenzlos bumm! — **Verschiedenen: Anonymes wird nicht berücksichtigt.**

Hiezu eine Annoncen-Beilage.